Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 6

Artikel: Stille Nacht, heilige Nacht
Autor: Eigner, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da löste sich der Bann, der über dem jungen Mann lag, und mit einem von Tränen erstickten Aufschrei stürzte er seinem Chef voran in die Stube.

Ein süßer, harziger Duft quoll ihm entgegen. Ein Zweig des Christbaums, auf welchem noch immer die Kerzen brannten, hatte Feuer gefangen.

Bergweihnacht.

Ueber Weideland und Kiefer,
Grau in Grau die Nebelglocke
Senkt sich dämmernd tief und tiefer.
Und nun löst sich Flock an Flocke
Aus der grauen Nebelglocke,
Quellend, quirlend, erdenhüllend
Und die Luft mit Wundern füllend.
Jetzt in niedern Alpenhütten,
Wo an blinden Fensterscheiben
In der Flocken wirres Treiben
Kinderaugen leuchtend staunen,
Wird ein Beten wach, ein Raunen:
Sei gegrüßt, du heil'ger Christ!
Deine Gaben auszuschütten,
Der du voller Güte bist,
Kommst du heut in unsre Hütten
Ueber Runsen, über Schründe,
Ob kein Nachtgestirn auch zünde,
Das die Finsternis verscheuchte:
Hell erglommen
Bist du selber dir die Leuchte.
Sei willkommen, heil'ger Christ!

Fridolin Hofer

Stille Nacht, heilige Nacht.

Gegen Ende der Fünfzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts traf bei dem Chorregenten und Schullehrer Franz Gruber im salzburgischen Salinenstädtchen Hallein ein Brief des hochwürdigsten Herrn Abtes von St. Peter in Salzburg, Peter Ambrosius Prennsteiner, ein, der den braven Gruber nicht wenig überraschte und sein bescheidenes Herz stärker schlagen ließ. Der Herr Abt teilte ihm mit, daß die königliche Hofkapelle in Berlin sich an ihn gewandt habe, ob es auf Wahrheit beruhe, daß Michael Haydn, der Bruder des großen Komponisten Josef Haydn, des Schöpfers der österreichischen Volkshymne und damit zugleich des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles", der Komponist des in deutschen Landen so weit verbreiteten und gern gesungenen Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" sei. Man habe sich gerade an das Stift zu St. Peter gewandt, da ja Michael Haydn in Salzburg Konzertmeister und Domorganist war und in der Kirche zu St. Peter begraben liege; da auch das schöne Meßlied „Hier liegt vor deiner Majestät" von ihm sei, wäre es ganz leicht denkbar, daß er auch dieses schönste deutsche Weihnachtslied geschaffen. Freilich hört man auch Meinungen, es handle sich um ein altes Zillertaler Volkslied, wieder andere behaupten, es stamme aus Steiermark, ja selbst Beethoven werde mit dem Liede in Verbindung gebracht. Es wäre daher nicht nur höchst interessant, sondern auch ungemein verdienstvoll, wenn es gelänge, das Dunkel aufzuhellen und den Schöpfer des schlichten, aber doch so stimmungsreichen Liedes festzustellen. Es freue ihn außerordentlich — schrieb der Abt weiter — und es sei ein ganz eigenartiger Zufall, daß er den Komponisten dieses nun schon so weit verbreiteten Liedes kenne, und es wäre sehr gut, wenn Herr Lehrer Gruber die Entstehungsgeschichte des Liedes für immerwährende Zeiten aufschriebe. Eine Abschrift könne man dann der wißbegierigen königlichen Hofkapelle in Berlin senden.

Als Gruber den Brief zu Ende gelesen hatte, flammte ein seliges Leuchten in seinen Augen auf, in das sich freilich auch der Schimmer einer Träne mischte. War sie dem Born reinster Freude entquollen oder galt sie einem lieben Toten?

Lange brauchte Gruber, bis er sich so weit beruhigt hatte, daß er Papier zurechtlegen und den Gänsekiel spitzen konnte, um in großen und schönen Schriftzügen zu schreiben: „Authentische Veranlassung zur Komposition des Weihnachtsliedes: Stille Nacht, heilige Nacht." Mit bescheidenen Worten schilderte er nun genau und unzweideutig die Entstehung des Liedes.

Es war am 24. Dezember des Jahres 1818 in Oberndorf an der Salzach, als der Hilfspriester der dortigen Pfarre Josef Mohr zum Schullehrer Franz Gruber mit einem selbst verfaßten Gedicht kam, dessen Überschrift „Stille Nacht,

heilige Nacht" lautete. Mohr bat Gruber, hiezu die passende Melodie für zwei Solostimmen samt Chor und Gitarrenbegleitung zu schreiben. Zur Mette sollte das Lied gesungen werden. Gitarrenbegleitung wurde deshalb verlangt, weil die alte Orgel den Dienst versagt hatte. Mit heiligem Feuereifer ging Gruber an die Arbeit und konnte dem Kaplan die fertige Vertonung wirklich noch am selben Abend übergeben. Dichter und Komponist sangen dann bei der Christmette das Lied, ein kleiner Chor von Sängerinnen wiederholte bei jeder Strophe den Schlußvers. Atemlose Stille herrschte in der St. Nikolauskirche, als die unsterbliche Weise zum erstenmale erklang.

Als Franz Gruber in seinem Berichte so weit gekommen war, schloß er nun die Personaldaten der Autoren an.

Josef Mohr, der Dichter, war am 11. Dezember 1792 zu Salzburg, dem deutschen Florenz, geboren und am 4. Dezember 1848 als „würdiger Vikar zu Wagrein im Pongau" vom Herrn der Welt abberufen worden.

Franz Gruber, der Komponist, hatte am 25. November 1787 als dritter Sohn eines armen Leinewebers zu Hochburg am Weilhartsforst, nahe von Burgkirchen in Oberösterreich, das Licht der Welt erblickt. Insgeheim mußte er Musikunterricht nehmen, da der Vater nichts davon wissen wollte. 1807 bestellte der Abt des Stiftes Michelbeuern den jungen Gruber zum Lehrer und Organisten von Arnsdorf (bei Oberndorf). Gleichzeitig wurde er auch verpflichtet, den Organistendienst in Oberndorf zu versehen. Und hier war es, wo „Priester und Lehrer vereint" das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" erdacht. 1829 war Gruber nach Berndorf im Salzburgischen versetzt worden, und 1833 endlich erhielt er die Chorregentenstelle an der Stadtpfarrkirche in Hallein.

Schließlich legte Gruber dem Bericht noch eine richtige Niederschrift des Liedes bei und sandte dann alles mit einem bescheidenen Begleitschreiben an den hochwürdigsten Herrn Abt.

Gruber starb hochbetagt 1863 zu Hallein, wo er auch beerdigt liegt. Sein Grab schmückt der Vers:

„Was er im Lied gelehrt,
Geahnt im Reich der Töne,
Im Urquell schaut er's nun:
Das Wahre und das Schöne."

Über der Stelle zu Oberndorf im Salzburgischen, wo das Lied zum erstenmale erklungen, steht ein würdiges Denkmal.

Der berühmte Orgelbauer K. Mauracher brachte das Lied nach Tirol, von wo es den Weg über die ganze Welt antrat. Es soll zum Beispiel das Lieblingslied Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gewesen sein.

Es liegen aber auch Berichte vor, daß das Lied in England, in Schweden, Britisch-Indien, ja selbst jenseits des großen Wassers, und zwar als „Choral of Salzburg", gesungen wird. Missionäre trugen es an den Fuß des Himalajas, nach Neuseeland, Afrika und Südamerika. Selbst eine chinesische Bearbeitung ist bekannt geworden.

Und so steigt am heiligen Abend, wenn in aller Welt die Weihnachtskerzen aufflammen, die Weihnachtsglocken zu läuten beginnen und zahllose Kinderherzen selig aufjubeln, von unzähligen Orten die schlichte, aber ewig junge und schöne Weise in die „stille, heilige Nacht".

August Eigner.

's letzt Cherzli.

Es ist e prächtigs Bäumli gsi
Mit Gold und Silber drum und dra.
Vil roti Cherzli häd's na gha.
Wie häd das glitzret i sim Schi!

Und glich, so hell die Liechtli gänd,
Es bränned alli emal us.
Es dimberet im hellste Hus,
Und jedes Freudli häd sis Aend.

Und mir, was si=mir Mäntsche chuum?
Esones Cherzli nu am Baum,
Und 's Läbe nu en churze Traum.
Es Windli blast is alli um.

Ernst Eschmann.

(Aus der soeben erschienenen neuen Sammlung zürichdeutscher Gedichte: Am Mühlibach, Verlag Rascher & Co.)